

Predigt beim Sonntagsgottesdienst in der Pilgerkirche

Pater Ludwig Güthlein, Schönstatt

22. Oktober 2023

Einleitung

Sie haben gerade mit dem Chor zusammen das Lied gesungen „Mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“. Ich denke, die Situation der Nachrichten hat in uns allen noch einmal neu eine Erschütterung ausgelöst, und die Sehnsucht nach Frieden, das Gebet um Frieden ist in uns wach. Wir wollen Gott bestürmen, dass die zerrissene Welt auch wieder Wege findet zum Miteinander. Aber wir wissen nicht, ob das der Beginn von Eskalation ist oder von neuem Aufeinander-Zugehen.

Wir sehen vor uns das Motto der deutschen Schönstatt-Bewegung: Zuversicht – in den Rissen schaffst du Raum. Es ist uns deutlich geworden in den Überlegungen, dass wir an den Rissen der Welt einfach nicht mehr vorbeischaun können. Das können wir nie, aber es vermehrt sich so sehr, dass es eine ausdrückliche Antwort braucht im Großen, ja, und oft auch im Kleinen unseres eigenen Alltagslebens. Ein vertrauensvolles Wort, ein Wort, das wir manchmal auch schon im Leben erfahren haben, aber eines, das sich nur mit Gottes Kraft verwirklichen kann: In den Rissen schaffst DU Raum.

Wenn wir jetzt miteinander Eucharistie feiern, dann suchen wir den Kontakt zu dieser Quelle der Zuversicht. Wir vertrauen, dass Gott alles in der Hand hat und mitwirkt, dass es zum Heil werden kann. Wir wollen unser Leben und unsere Welt unter das Erbarmen Gottes stellen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern diesen Sonntagsgottesdienst, wie nach dem 18. Oktober üblich, als ein Teil der Tagungsgemeinschaft, die sich zum Oktobertreffen gefunden hat. Es finden auch die Jahreskonferenzen der Gliedgemeinschaften der Schönstatt-Bewegung statt, die die Zeit noch für sich nutzen wollen. In denen, die den gestrigen Tag erlebt haben, klingt das Jahresmotto der Schönstatt-Bewegung weiter. Sie sehen es vor sich: Zuversicht – in den Rissen schaffst du Raum. Am Eingang der Kirche gibt es die kleinen Buchzeichen, die man mitnehmen kann, wenn man an dieses Motto erinnert werden möchte. Obwohl da von Rissen die Rede ist, hat es doch einen zuversichtlichen Ton. Wir alle erleben ja immer noch einmal neu, wie die Grundstimmung von innerer Aufregung, von Alarmzustand durch die Ereignisse der Welt in uns nicht aufhört, ja, vielleicht sogar stärker wird.

Gibt es eine Antwort auf dieses immer neue Stehen vor Ohnmachtssituationen, dass wirklich Zuversicht in uns ist und Zuversicht uns fähig macht, gestalterisch hineinzugehen in die Aufgaben unseres Lebens?

Ich hatte vor kurzem die Gelegenheit, mit einem Kreis von Unternehmern, von Führungskräften eine Einheit zu gestalten und habe den Teilnehmenden einen Ausschnitt aus einem Artikel vorgelesen über die Stimmung in der Wirtschaft in Deutschland, ein sehr journalistisch, geistreich formulierter, aber kritischer Kommentar zur deutschen Situation: Überall wäre von Mangel die Rede: Facharbeitermangel, Wassermangel, Vitaminmangel, eigentlich meinte er, hätten wir in Deutschland vor allem einen Mutmangel. Und er machte einen Vergleich mit der amerikanischen Situation, der für Deutschland nicht so gut ausfällt: „Wir sind die Bundesrepublik der Verzagten, das Heimatland der Desillusionierten, während sich dort zeigt, dass anderswo anders gefühlt, größer gedacht und gewirtschaftet wird. Deutschland spielt in der Verteidigung – sie spielen im Sturm; Deutschland ist nostalgisch – sie sind neugierig; sie lieben die Risiken, die wir hassen.“ Und ich habe die Teilnehmer des Treffens gefragt, ob das für sie halt nur nett formuliert ist oder ob das zutrifft? Hat so eine Beobachtung eine Bedeutung? Die Antwort hat mich überrascht.

Erstens haben die gesagt: Ja, das stimmt. Es gibt so eine Grundstimmung, die ängstlich macht, die immer nur genau den nächsten Schritt schauen möchte und aufpasst, dass man nicht zu viel unternimmt. Und interessanterweise – ich dachte Wirtschaftsleute, die schauen ihre Zahlen an, es ist alles sehr technisch, es ist alles sehr pragmatisch – sagten die: Es hat eine Bedeutung, mit welcher Grund-

stimmung man handelt, obwohl vieles von vielen Sachzwängen bestimmt ist. Es macht einen Unterschied, welcher Grundton in einem drinsteckt.

Ja, welcher Grundton steckt in uns, steckt in unserer Welt? Das Bild, das Sie vor sich sehen, ist ja wie so eine Weltkugel, die es zerreißt, die aus den Fugen geraten ist.

Eine Beraterin der Nato, die sich mit solchen Hintergrundfragen beschäftigt, sagte einmal: Zuversicht entsteht dann, wenn in einer auch neuen Situation Möglichkeiten sind und wenn man sich von den andauernden Kassandrarufern der Umgebung und der Medien nicht beeinflussen lässt. Die Stimmen, die das Unmögliche ständig benennen, die Stimmen, die alles schwarzsehen – Cassandra ist ja die Seherin im trojanischen Krieg, die immer nur den Untergang ankündigen konnte –, wenn man einfach nicht darauf hört. Ich glaube, dass das irgendwie vielleicht stimmt, aber einfach nicht drauf hören, ich glaube, das funktioniert nicht. Es steckt uns unter der Haut. Wir können schon ein bisschen aufpassen, wie viel an negativer Wirklichkeit wir in uns hineinlassen, aber die Antwort auf die Situation, die wirklich durchtragende, lebensmäßige Antwort braucht andere Wurzeln.

Ich habe mich an mein Studium erinnert und an die theologische Auseinandersetzung über das Thema der Erbsünde, dass in Menschen und in der Welt etwas drin ist, was kaputtgegangen ist in den Plänen Gottes; irgendetwas ist drin, was das Gute zerstört. Und es ist ein riesen Hin und Her in der Geschichte der Theologie: Wie schlimm ist das jetzt? Ist der Mensch ganz kaputt? Oder ist er eigentlich nur ein bisschen im schlechten Wetter gelandet? – Wie ist das mit der Bosheit, dem Negativen, dem Zerstörerischen in der Schöpfung Gottes?

Solche Fragen können in einem schon wach werden: Wie ist das mit dem Negativen, das sich addiert, gegenüber dem, was der Mensch tun kann, und der Hoffnung, dass sich auch das Gute addiert?

Ich meine, es war Blaise Pascal, der in diesen Diskussionen einmal gesagt hat: Also, die ganze Geschichte mit der Erbsünde ist schon sehr schwer mitzuvollziehen, schwer zu begreifen. Aber ohne das könnte ich die Welt noch weniger begreifen. Ein Gott, der mit seiner Schöpfung etwas Wunderbares sozusagen vorhatte, hat zugelassen, dass etwas kaputtging, in einem Ausmaß kaputtging, dass es manchmal ganz schrecklich erlebt wird. Es ist ein Riss hineingekommen in seine Schöpfung, ein Riss in das Herz der Menschen, ein Riss zwischen die Menschen, der nicht einfach behoben werden kann. Er hat es zugelassen, weil er die Freiheit der Menschen so hoch achtet und weil er einen Weg gefunden hat als der Mensch gewordene Erlöser, in diese Risse hineinzusteigen, sie selber auszuhalten, sie selber durchzutragen und dadurch eine Vollendung zu ermöglichen.

Die wunderschöne Schöpfung ist durch die Barmherzigkeit Gottes zu einer noch schöneren Erlösung geworden – so die Betrachtung dieser theologischen Diskussionen. Man kann das als Theorie hören oder man kann bei sich selber nachspüren: Wie ist das denn bei mir? Wie viel Pessimismus in einem grundsätzlichen Sinne oder wie viel Zuversicht ist in mir drin? Womit rechne ich mehr? Mit dem Negativen im Menschen und in der Welt oder mit den guten Kräften? Das ist nicht mit einem Satz zu beantworten.

Ich erinnere mich an ein Gespräch, wo ich noch Kaplan war in einer Gemeinde in Emmerich, also eine Stadt an der holländischen Grenze, die am Ende des Krieges in den letzten Wochen total von Bomben zerstört wurde. Und bei jedem Hausbesuch, den ich gemacht habe, waren Bilder an der Wand und man hat darauf hingewiesen, dass irgendjemand aus der Familie, aus der Verwandtschaft damals ums Leben kam.

Und als junger Kaplan musste ich auch beim Frauen- und Mütterkreis eine Bibelstunde halten, auch damals waren im Frauen- und Mütterkreis durchweg höhere Semester als ich selber, und wir haben über diese Stelle von der Vorsehung Gottes gesprochen, gelesen, dass Gott alles in der Hand hat, die Vögel des Himmels ... Sie kennen die Stelle. Und am Ende kam natürlich die Frage: Ja, wie ist das, wenn wir auf das schauen, was passiert ist in Emmerich in der Bombennacht. Und dann: Was muss ich da denken, was muss ich da glauben?, fragte eine. Was soll ich sagen als junger frischgebackener Kaplan, der von Lebenserfahrung nicht viel zu sagen hat gegenüber diesen Frauen, die das selber erlebt haben?

Dann habe ich die Runde gefragt: Was würden Sie denn sagen, was glauben Sie mehr, dass Gott irgendwie mit drin ist und es in der Hand hat oder dass er es halt laufen lässt?

Dann war erst mal etwas Schweigen. Und eine der älteren Damen, die damals sehr viel geholfen hat in der Verteilung der Ressourcen, die es gab, um den Ärmsten zu helfen nach diesem Bombenangriff, die also sehr respektiert war, die sagte, auch für sie selbst überraschend: Je älter ich werde, umso mehr glaube ich, dass Gott wirklich in allem steckt, in allem mitgeht, in allem dabei ist.

Wie ist das, wenn man so auswertend auf das Leben schaut, so viel man halt überblickt vom Leben? Die Lesung, die wir gehört haben aus dem Korintherbrief, ist so eine Auswertung, die Paulus macht: „Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit aufstrahlt die Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi“ (2 Kor 4,6). – Wow, was für ein wunderschönes, inneres Glauben: der göttliche Glanz auf dem Antlitz Christi.

Und dann geht's weiter: „Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen ... Von allen Seiten

werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet“ (2 Kor 4,7-9). Wenn Paulus das schreibt an die Korinther, dieses Wir, weiß er um die Erfahrungen, die die Gemeinden machen, die er selber gemacht hat, und wie erstaunlich es für ihn ist: Bei all dem sind wir doch noch gehalten.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Dimension: Ich erlebe die Realität in ihrer Härte, wie sie ist, und mache doch die Erfahrung: Ich bin gehalten. Ich mache sie in mir selber, ich mache sie in Menschen, die ich kenne, die das bezeugen. Wir alle brauchen andere Menschen, die uns einen solchen Glauben und solche Erfahrungen bezeugen.

Das hat mich richtig berührt, weil ich in den letzten Wochen dreimal in einem Gespräch erzählt bekommen habe von jüngeren Menschen, wie das Wort ihres Vaters und seines Vertrauens auf die Gottesmutter sie tief berührt hat und ihnen Kraft gibt, einfach weil er gesagt hat: Ich habe erlebt, wie die Gottesmutter mir immer wieder weitergeholfen hat auf ganz unterschiedliche Weise.

Wir deuten die Erfahrungen unseres Lebens, so schwierig sie sind, manchmal erstaunlicherweise doch mit der Erfahrung: Ich bin gehalten, er hat mich doch nicht alleingelassen.

Ich glaube, unser Jahresmotto hat diese Dimension. Das Wort Zuversicht ist nicht so harmlos gemeint, na ja, bleib optimistisch, sondern es entsteht etwas, wenn man drin ist, und diese Situation, in der man steckt, für Gott öffnet. Dann können wir erfahren: Du schaffst Raum. Aber es braucht das Hinhalten. Es braucht dieses In-der-Situation-auf-ihn-Schauen.

Wenn Pater Kantenich die Geschichte Schönstatts, die Geschichte seines Lebens, deutet, dann sagt er zu verschiedenen, ganz schwierigen Situationen: Es war ein Stehen in göttlicher Kraft. Es war möglich in einem göttlichen Licht, es war geprägt von einer göttlichen Zuversicht. Das war nicht menschlich argumentiert, das war nicht logisch abgeleitet. Da war Gott wirksam, und das kann ich im Nachhinein deutlich wahrnehmen.

Ja, dieses Motto, wenn man das so vor sich sieht, ist es ernst und doch mutmachend. Es ist frohmachend auf eine Art und Weise, die nicht meint: Jetzt müssen wir frohe Stimmung machen!, sondern die aus den tiefsten Fragen und den tiefsten Wurzeln unseres Lebens kommt, ein göttliches Frohsein, eine göttliche Zuversicht, eine Erfahrung: Er hat mich gehalten.

Wir haben gestern auf das Projekt geschaut, das Schwester Francine-Marie mit dem Film über das Leben Pater Kentenichs gemacht hat, und sie hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass der Komponist der Filmmusik an verschiedenen Stellen in die Musik „Breit um uns deinen Mantel“ hineinkomponiert hat. Wenn man es weiß, das habe sogar ich, der mit Musik nicht so tief befreundet ist, herausgehört, wie dieser Ton sozusagen als Hintergrundmusik die Lebenserfahrung Pater Kentenichs ausmacht.

Gegen Ende seines Lebens, in einer schwierigen Situation hat er das einem Mitbruder gesagt, wo es sehr schwer war. Da sagte er: Ich habe es oft erlebt, ich habe es hundertmal erlebt, dass es ausweglos schien und war, und ich weiß auch nicht, wie lange das geht und auf welche Weise, aber die Gottesmutter hat mich immer wieder herausgeholt. Sie hat mich gehalten.

Liebe Schwestern und Brüder, ein Jahresmotto, das einen Ernst in sich hat und das uns gerade deswegen auf eine andere Ebene von Zuversicht führt und uns Sicherheit und Glaubensfreude vermitteln will, dass wir den Weg gehen mit allen Realitäten, die zu unserem Leben und Alltag gehören – aber DU schaffst Raum, DU hältst uns, DU hältst mich, DU hältst meine Familie, DU wirst nie aufhören, den Weg, den wir gehen, mitzugestalten.

Vielleicht haben Sie Freude, diese Karte mit nach Hause zu nehmen und es auszuprobieren, wie das ist mit der Zuversicht in den Räumen meines Lebens, mit der Zuversicht, wenn man Gott um eine göttliche Zuversicht bittet, und wie das ist, wenn man als Hintergrundmelodie die Gottesmutter immer mit hineinholzt in den Alltag seines Lebens. Amen.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

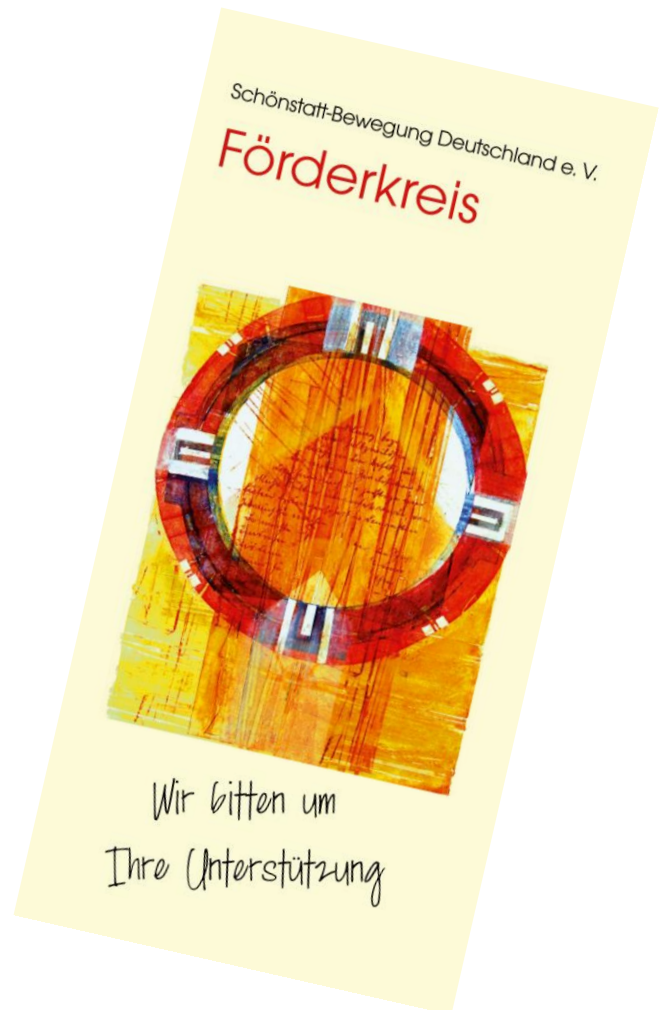
Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln.

Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des

Förderkreises zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Gütthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de